

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 19 (1957)
Heft: 9-10

Artikel: Die Fischerei im Baselbiet
Autor: Schmassmann, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fischerei im Baselbiet

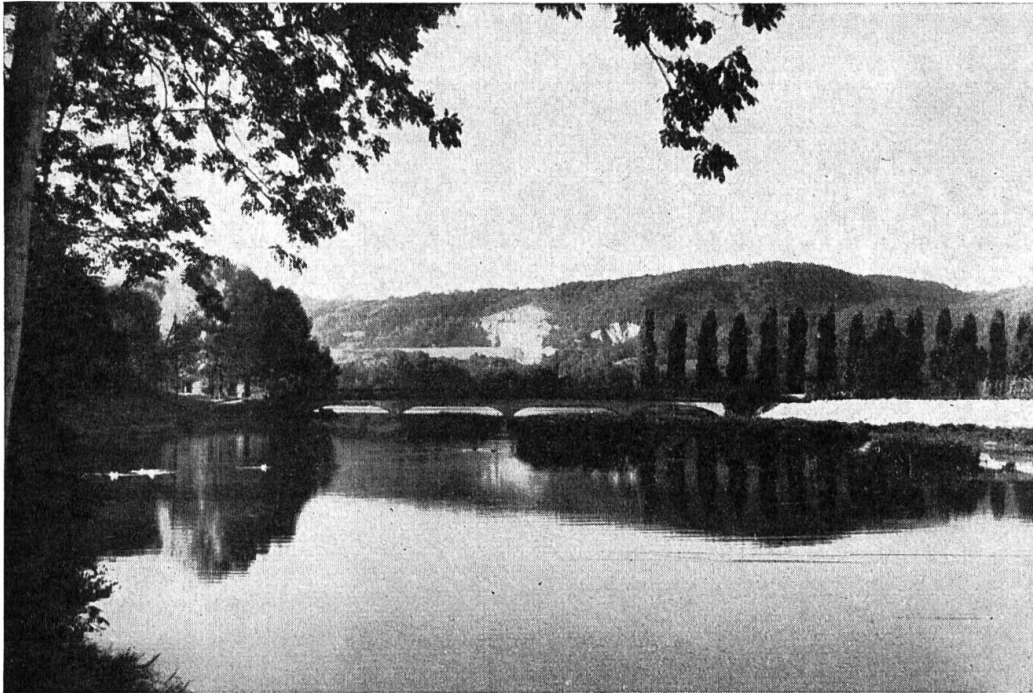
Von WALTER SCHMASSMANN

Unvermeidlich zum Verständnis der heutigen fischereilichen Verhältnisse ist ein kurzer Rückblick um etwa ein halbes Jahrhundert. Noch bis in die Zwanzigerjahre dieses Jahrhunderts floß in den meisten unserer Bäche ein klares Wasser über blanke Steine. Die größtenteils der Forellenregion zugehörigen Gewässer beherbergten reiche Bestände der Bachforelle (*Trutta fario* L.), begleitet von der stachelflossigen Groppe (*Cottus gobio* L.), der schlanken Bartgrundel (*Cobitis barbatula* L.) und Schwärmen der flinken Ellritze (*Phoxinus laevis* Ag.). In engem Unterschlupf lebte der Dohlenkrebs (*Potamobius pallipes* Lereb.). In die untere Ergolz zogen vom Rhein her Barben, Nasen, Alet, Rotauge und andere karpfenartige Fische in großen Schwärmen bis zu der von ihnen nicht überwindbaren Hülftenpirtsche; dasselbe gilt für die Birsstrecke unterhalb des Neuweltwuhrs. Im Gegensatz zur Ergolz beherbergt die Birs aber auch oberhalb dieses Wuhrs einige Ruchfischarten, daneben noch kleine Bestände der geschätzten Salmoniden, der Aesche. Bis zur Stauung des Rheins durch das Kraftwerk Kembs erreichten jährlich, aus dem Meere kommend, Hunderte von Lachsen unsern Rheinabschnitt.

Das Fischereiregal steht mit wenigen Ausnahmen den Einwohnergemeinden zu. Im Besitz der Bürgergemeinde Liestal ist das Fischereirecht in der Ergolz bis zum Rhein, in privatem Besitz die Fischweid in Itingen und diejenige längs des ursprünglichen Rothausgutes am Rhein. Das Recht der Gemeinden Muttenz und Birsfelden ist anlässlich der Errichtung der Rheinhäfen vom Staat erworben worden. Praktisch alle Gemeinden versteigern ihre Fischereirechte für jeweils sechsjährige Pachtperioden.

In den zirka 125 km Forellengewässern wurden bis in die Dreißigerjahre über 5000 kg Bachforellen gefangen. Im Rhein, in der untern Ergolz und in der Birs beträgt der Fangertrag heute noch einige Tausend Kilogramm Ruchfische, wie Barben, Nasen, Alet u. a. Bis zur Errichtung des Kraftwerks Kembs kam im Rhein und in den Mündungsgebieten der Ergolz und der Birs der Lachsfang hinzu, welcher im Durchschnitt etwa 2000 kg betrug.

Solange viele der forellenreichen Bäche haupt- oder nebenberuflich befischt wurden, bestand für die Pächter ein materielles Interesse an der ungeschmälerten Erhaltung des Forellenbestandes. Zeitweise waren es gegen zwanzig Pächter, welche mit behördlicher Bewilligung den Laichfischfang betrieben und die gewonnenen Forelleneier in eigenen Bruteinrichtungen bis zur eben schwimmfähigen Jungbrut erbrüteten.



Ergolz, vom Kraftwerk Augst zurückgestautes Mündungsgebiet

Heute sind die Voraussetzungen für das Gedeihen der Fische wesentlich ungünstiger. Die Menge der anfallenden industriellen Abwasser ist mit der zunehmenden Industrialisierung größer geworden. In der raschen Ableitung der häuslichen Abwasser aus den Siedlungen erblickte man eine bedeutende hygienische Errungenschaft. Trotz der Warnung der Fachleute leitete man die Abwasser ungereinigt dem nächsten Fischgewässer zu, nicht ahnend, daß man sie damit einem kurzgeschlossenen Kreislauf des Wassers zuführt, in den wir mit unsern Trinkwasserversorgungen eingeschaltet sind. Schleichend vollzog sich die Umwandlung unserer klaren Forellenbäche in Gewässer mit zeitweise ungenügendem Sauerstoffgehalt und verschlammter Sohle. Kraftwerkbauten hemmen den rauschenden Strom. In den träge fließenden Staustrecken finden die Fische der rasch fließenden Welle, wie Forellen und Aeschen, keine optimalen Lebensbedingungen mehr. Unnötigerweise und zum Nachteil unserer Grundwasserversorgungen zwängte man früher weidenbestandene Bachläufe in fischereilich wertlose Betonkanäle.

Aber so paradox es klingen mag, dem abnehmenden fischereilichen Ertrag unserer Gewässer steht ein zunehmender Pachtwert gegenüber. Dies ist der zahlenmäßige Ausdruck für das Bedürfnis der verstädterten Bevölkerung, im Angelsport naturverbunden an den mindestens landschaftlich noch einigermaßen gesunden Gewässern Erholung vom hastigen Betriebe unserer Zeit zu

suchen. Damit und wohl auch konjunkturbedingt sind an die Stelle der einstigen Pächter, die den Fischfang beruflich ausübten, die Sportangler getreten. Mit der Veränderung der Gewässer und der Wandlung in der Befischung hat sich auch die Fürsorge um die Erhaltung der Fischbestände geändert. Die für die Besetzung der Gewässer notwendigen Jungfische werden heute in der Hauptsache von zwei als Gewerbe betriebenen Fischzuchtanstalten geliefert. Mitbedingt ist diese Wandlung auch dadurch, daß vielfach vorgezogen wird, in die mit Abwasser belasteten Gewässer die widerstandsfähigeren Sömmerlinge einzusetzen, deren Aufzucht das Vorhandensein von Weihern bedingt, die nur dem Berufsfischzüchter zur Verfügung stehen. In die öffentlichen Gewässer des Baselpfandes werden zu Lasten der Pächter jährlich 150 000 bis 200 000 Stück Jungbrut und etwa 30 000 Sömmerlinge als Pflichteinsatz eingesetzt.

Der heute großen Nachfrage nach Forellen genügt der Ertrag unserer Bäche längst nicht mehr. Der Bedarf an Speise- oder Portionsforellen kann nur noch durch Aufzucht der sich hiefür eignenden kanadischen Regenbogenforelle gedeckt werden. Damit befassen sich im Kanton Baselpfand zwei gut eingerichtete und sorgfältig betriebene Fischzuchtanstalten.

Und was soll in Zukunft zugunsten der Fischerei geschehen? Vorerst dasselbe, was zur Rettung unserer Trinkwasserversorgungen unternommen werden muß, nämlich die Entgiftung, Neutralisierung und Reinigung der Abwässer. Ferner die sachgemäße Abfuhr von Kehrriecht und Altmaterial, damit niemand mehr das verbotene Einwerfen solcher Abfallstoffe in die öffentlichen Gewässer damit entschuldigen kann, er habe nicht gewußt wohin damit. Weiter wird es notwendig werden, die tiefen und träge fließenden Staustrecken der Kraftwerke mit Fischarten zu bevölkern, die sich für diese neu entstandene Gewässerart eignen. In Betracht fallen Hecht, Zander und Schleihen. Zur Erhaltung der ebenfalls nicht zu unterschätzenden Ruchfischbestände ist die Erstellung und der Betrieb zweckmäßig angelegter Fischpässe an den Kraftwerken des Rheins unentbehrlich.

Die Tatsache, daß die Fischerei wirtschaftlich gegenüber der Industrie nur eine untergeordnete Rolle spielt, darf uns nicht hindern, die Fischbestände so intensiv als möglich zu hegen und zu pflegen. Das Gedeihen der Fische ist der sichtbare Ausdruck dafür, daß unser unentbehrlichster Rohstoff, das Wasser, in Ordnung gehalten wird. Vergiftete Fische sind eine höchst ernst zu nehmende Warnung. Wo Fische in einem Gewässer verenden oder ein Fischbestand überhaupt nicht mehr gedeihen kann, besteht für unser Trinkwasser und damit für unsere Gesundheit Gefahr. Wehren wir daher dieser Gefahr mit allen geeigneten Maßnahmen im Interesse eines gesunden Fischbestandes und unserer eigenen Gesundheit.